

„Durch Leistung überzeugen“

Die Hornistin Marie Luise Neunecker über Frauen im Orchester, ihre Karriere als Solistin und ihren Beitrag zur Emanzipation

SPIEGEL: Frau Neunecker, welches Geschlecht hat das Horn?

Neunecker: Es ist androgyn. Es ist ja nicht so richtig einer Instrumentengruppe zuzuordnen. Es steht zwischen den Holz- und den Blechblasinstrumenten. Der Klang des Horns ist vielschichtig und kann sich gut anpassen.

SPIEGEL: Können Sie hören, ob ein Mann oder eine Frau Horn spielt?

Neunecker: Nein. Ich höre das höchstens zwischen-durch beim Atmen. Wenn da jemand besonders intensiv nach Luft schnappt, ist es höchstwahrscheinlich eine Frau, weil wir halt nicht ein so großes Lungenvolumen haben wie ein Mann. Musikalisch höre ich keinen Unterschied.

SPIEGEL: Tatsächlich?

Neunecker: Vielleicht überwiegt bei den Frauen das lyrische Moment.

SPIEGEL: Sie haben zuerst Klavier und dann Trompete gespielt. Wie kamen Sie zum Horn?

Neunecker: Dieses Instrument hat mich immer schon fasziniert, vielleicht weil seine Klanghöhe mich anspricht. Das Horn liegt nicht so hoch, klingt so schön sonor und ist vielseitiger in der Kammermusik zu verwenden als die Trompete.

SPIEGEL: Wollten Sie von Anfang an Konzertmusikerin werden?

Neunecker: Nein, das hat sich, wie fast alles in meinem Leben, ergeben. Ich habe brav fürs Lehramt studiert, Musikwissenschaft mit den Instrumentalfächern Klavier und Horn. Meinen Eltern habe ich erst von meinem Berufswunsch erzählt, als ich meine erste Stelle als Hornistin an der Oper in Frankfurt am Main in der Tasche hatte.

SPIEGEL: Das war 1978. Gab es da überhaupt Hornistinnen?

Neunecker: Sehr wenige.

SPIEGEL: Wie haben die Herren im Orchester auf Sie reagiert?

Neunecker: Immer wenn Frauen in eine Männerdomäne eindringen, gibt es Schwierigkeiten. Die Irritation lag mehr bei den Kollegen als bei mir. Ich bin mit drei älteren Brüdern aufgewachsen, da kann mich nichts erschüttern. Ich habe gar nicht darauf geachtet, wie meine Rolle als Frau in dem Orchester war. Das beschäftigte mich erst, als später immer mehr Frauen dazukamen und manche versuchten, mit dem, was man weibliche Mittel nennt, voranzukommen. Ich war es gewohnt, durch Leistung zu überzeugen.

SPIEGEL: Hat das immer funktioniert?

Neunecker: Nahezu immer. Einmal habe ich allerdings von einem anderen Orchester, das eine Horn-Stelle zu besetzen hatte, keine Einladung zum Vorspielen bekommen, ausdrücklich deshalb nicht, weil ich eine Frau bin.

SPIEGEL: Das erinnert an den Fall von Sabine Meyer, die von den Berliner Philharmonikern 1982 als

Klarinetistin abgelehnt, von Herbert von Karajan, dem Chefdirigenten, aber gewollt wurde.

Neunecker: Ich kann nicht sagen, dass es eine frauenfeindliche Attacke des Orchesters war. Vielleicht hat Sabine Meyers Art zu spielen tatsächlich nicht so gut zu den Philharmonikern gepasst. Letztlich hat ihr der Rummel sicher genützt für ihre Solokarriere.

SPIEGEL: Hat sich der Umgang mit Frauen im Orchester geändert?

Neunecker: Als ich anfang, war es noch so: Erst kam der deutsche Mann in der Hierarchie, dann der ausländische Kollege, dann die deutsche Frau, dann die ausländische. Das hat sich doch erheblich geändert.

Wenn eine Frau heute nicht sonderlich attraktiv ist, aber eine tolle Musikerin, schadet ihr das mangelnde gute Aussehen aber immer noch. Kleine dicke Männer haben solche Probleme natürlich nicht.

SPIEGEL: Bereiten Sie Ihre Studentinnen auf die Fleischbeschau vor?

Neunecker: Nein, aber ich mache schon vorsichtig eine Bemerkung, wenn eine Studentin zu freizügig gekleidet ist. Das sollte sie beim Probespiel nämlich vermeiden und sich ganz auf die Sache konzentrieren. Man gibt ja ohnehin schon seine Seele preis.

SPIEGEL: Geben Frauen da mehr preis?

Neunecker: Ich nehme sowieso nur die Künstler wahr, die sich auf den Ausdruck konzentrieren. Wenn jemand beim Musizieren voll aufmacht, wie etwa der lyrische Tenor Fritz Wunderlich früher, dann spricht mich das an, unabhängig vom Geschlecht.

SPIEGEL: Haben Sie sich je frauenpolitisch betätigt?

Neunecker: Ich habe zwei Kinder bekommen, habe meine Professur und gebe Konzerte, da bleibt keine Zeit mehr. Ich denke, wenn ich für einige junge Frauen ein Vorbild sein kann, habe ich meinen politischen Beitrag geleistet.

SPIEGEL: Haben junge Mädchen es heute noch nötig, besonders gefördert zu werden?

Neunecker: Ich erzähle Ihnen als Antwort eine Geschichte. Ein Kollege von mir wollte an Berliner Schulen spezielle Blechbläser-Kurse nur für Mädchen anbieten. Davon erzählte ich meiner 14-jährigen Tochter. Und die sagte sofort: „Mama, das ist aber unfair den Jungs gegenüber.“

INTERVIEW: JOACHIM KRONSEIN



Marie Luise Neunecker

ist die einzige international bekannte Hornistin. Die Musikerin begann ihre Karriere im Opern-Orchester in Frankfurt am Main, wurde Solohornistin bei den Bamberger Symphonikern und ist heute ausschließlich als Kammer- und Konzertmusikerin tätig. 1988 wurde Neunecker, 52, Professorin in Frankfurt, seit 2004 lehrt sie an der Musikhochschule Hanns Eisler in Berlin.